



DIRK, LASS UNS MIT EINER ZEITREISE STARTEN: ES IST 1993, DER RAPPER GURU TRIFFT AUF AMERIKANISCHE JAZZGRÖSSEN UND VERÖFFENTLICHT DAS ERSTE JAZZMATAZZ-ALBUM. WIE HAT EUCH DAS BEEINFLUSST, UND WIE ERINNERST DU DICH AN DIESE ZEIT?

**DIRK |** Guru war auf jeden Fall eine Inspiration. Das war ja sehr en vogue, uns wird dann immer der Respekt dafür gegeben, dass wir das als erste auf Deutsch gemacht haben. Andererseits, hätte es uns nicht gegeben, wäre bestimmt bald jemand anderes drauf gekommen (lacht). Trotzdem, gerade die erste Jazzkantinen-Platte kann ich mir auch heute noch anhören und sagen, da bin ich richtig stolz drauf. Für uns alle war das natürlich eine Initialzündung, es war irre, wie schnell das auf einmal ging. Die ganze Zeit im Bandbus, 200 Konzerte im Jahr, Videos, Plattenverkäufe und so. Wir hatten vorher gedacht, wenn wir 5.000 Platten verkaufen, das wäre ja super.

WENN DU NOCH WEITER ZURÜCKGEHST – WIE KAMST DU EIGENTLICH AUF DIE IDEE, SCHLAGZEUGER ZU WERDEN?

**DIRK |** Angefangen hat das in der Familie. Mein Vater war Pastor in Hannover, der hatte immer Musiker um sich, soweit ich weiß hat er sogar einen von den Scorpions konfirmiert (lacht). Wir haben viel gesungen, mein Bruder (Jan-Heie Erchinger, Jazzkantine-Keyboarder und Partner bei vielen weiteren Projekten) und ich haben früh Bandinstrumente gespielt. Er ist ja der Ältere, alles was er angefasst hat konnte er erst mal besser, da gab es viel brüderliche Konkurrenz. Irgendwie bin ich dann beim Schlagzeug hängen geblieben und hab mir gedacht, jetzt zeig ich's ihm (lacht). Später war der Unterricht wichtig. Ich hatte eine Phase, in der ich James Brown rauf und runter gehört habe, alles rausgeschrieben und mit meinen Lehrern über jede Ghostnote philosophiert habe. Und ich bin ein Discokind, bin viel tanzen gegangen und habe diese ganz straighten R'n'B-Sachen gehört, wie Earth Wind and Fire, James Brown, später auch Level 42. Ich war extrem verknallt in diese Musik (lacht). Das hört man, denke ich, bei der Kantine, aber auch bei den anderen Sachen die ich mache.

KANNST DU UNS VERRATEN, WIE DIE KANTINEN-IDEE ENTSTANDEN IST?

**DIRK |** Das Konzept stammt von Christian Eitner, Matthias Lanzer und Ole Sander. Christian, mein Bruder und ich haben lange in einer Schülerband gespielt. Wir fanden uns ganz sexy und haben die Band mit unserem schlechten Englisch damals „G-Point“ genannt (lacht). Das war so eine typische Funk-Band mit ganz vielen Breaks, ich war 14, als das losging. (Gitarrist) Tom Bennecke ist ein bisschen älter, der war als Jazz- und Funk-Gitarrist schon bekannt in Braunschweig. Dann gab es Ole, der aus dem Techno- und Hip Hop-Bereich kam, und dieses Label „Rap Nation“, das Matthias gehört. Er ist Uhrmachermeister, hat aber immer seine Hip Hop-Passion gepflegt. Und als guter Geschäftsmann hat er es hinbekommen, im Eigenanlauf eine Independent-Plattenfirma hochzuziehen. Über ihn kamen die Braunschweiger Rapper Aleksey und Cappuccino, und er kannte auch Smudo von den Fantastischen 4 ganz gut. Über den ist das meines Wissens dann zur BMG gekommen.

DAS WAREN DIE ZUTATEN – UND CHRISTIAN, OLE UND MATTHIAS DIE CHEFKÖCHE?

**DIRK |** Naja, die drei waren schon die Chefs, aber wir haben alle unseren Senf dazugegeben. Ich denke, ich habe durch meine Beschäftigung mit Funk & Soul sicher zum Sound

beigetragen, gerade live. In erster Linie wollte ich aber trommeln, trommeln, trommeln, und mit der ganzen Orga nichts zu tun haben. Da ist es bei so vielen Leuten dann gut, wenn es einen gibt, der sagt wo es lang geht, und das war musikalisch vor allem Christian. Man muss auch mal sagen, es steckt einfach eine gute Geschäftsidee dahinter, eben die Verbindung von Hip Hop und Jazz. Wir haben das ja auch optisch durchgezogen, mit den Anzügen für uns Jazzer, und die Rapper haben ihr „Homeboy“-Sponsoring bekommen (lacht).

APROPOS GESCHÄFT – EUCH WURDE DER AUSVERKAUF DES JAZZ VORGEWORFEN, ANDERE WOLLTEN DIE MUSIK LIEBER OHNE RAPS HÖREN. WIE SEHR HAT EUCH DAS BESCHÄFTIGT?

**DIRK |** Du kannst es sowieso nicht jedem Recht machen. Es gibt Leute, denen die Texte zu platt sind, unseren A&Rs war es stellenweise nicht kommerziell genug. Wir haben auch in der Musik Sachen gemacht, die die Puristen vielleicht nicht so toll finden, zum Beispiel „Take Five“ im Viervierteltakt. Aber beim Trommeln wollte ich immer, dass die Leute dazu tanzen. Ich habe versucht, möglichst simpel zu spielen, auch wenn meine Rapperkollegen das wahrscheinlich anders sehen (lacht).

UND WELCHEN STELLENWERT HAT DIE JAZZKANTINE FÜR DICH HEUTE, IM JAHR 2007?

**DIRK |** Ich glaube generell, wenn man ins Geschäft kommen will, ist es das Beste, mit einer Band hochzukommen. Einfach um ein Standing zu kriegen und dann auch für andere Sachen angerufen zu werden, weil die Leute einen mit etwas in Verbindung bringen können. Dafür war und ist die Jazzkantine eine super Plattform. Über so eine lange Zeit ist das natürlich auch ambivalent. Wir kannten uns ewig, dazu kamen die Rapper, die ja noch sehr jung waren - das ist eine explosive Mischung, wenn man so viel zusammen rumhängt. Wir lachen da heute manchmal drüber, aber wir waren auch alle ganz schön großkotzig. Es war halt Rock'n'Roll, man feiert und gibt zusammen ordentlich Gas. Das hat mich gerade in der Anfangszeit geprägt, war aber auch sehr aufreibend.

AKTUELL SEID IHR IM STUDIO, EUER ACHTES ALBUM SOLL IM NÄCHSTEN JAHR ERSCHEINEN. WIE HAT SICH DAS PROJEKT ÜBER DIE ZEIT ENTWICKELT?

**DIRK |** Zwischenzeitlich habe ich mich schon gefragt, wo die Reise hingeht. Man sieht ja oft bei Bands, dass man mit einer gewissen Sache Erfolg hat, die nächste Platte ist meist ähnlich, und dann fängt man an, ein bisschen rumzuprobieren. Wir haben später viel programmiert, ich habe auch zum Teil im Studio auf halbem Tempo irgendwelche Drum and Bass-Nummern eingespielt, wir haben halt überall mal in den Topf geguckt (lacht). Auf der letzten Platte („Unbegrenzt haltbar“) kamen wir zurück zu den Wurzeln, haben bandmäßig wieder viel mehr Wert auf das Zusammenspiel gelegt, und auch vom Sound ist das ganz geil geworden, sehr direkt. Jetzt sitzen >>

wir wieder mit der Rhythmusgruppe im Studio, erarbeiten Sachen gemeinsam und nehmen auch alle in einem Raum auf. Wir versuchen bewusst, dieses „Aufeinander-eingespielt-sein“ einzufangen, das uns nach so vielen Jahren ja auch auszeichnet. Das ist ein sehr angenehmes und kreatives Arbeiten.

ZWEI EXPERIMENTE STECHEN HERAUS – DAS ALBUM „FUTTER FÜR DIE SEELE“, DASS IHR LANGE VOR ROGER CICERO MIT BIG BAND EINGESPIELT HABT, UND DAS THEATERPROJEKT „TANZKANTINE“. WIE KAM ES DAZU?

**DIRK |** Erst mal, ich sehe uns bestimmt nicht als Vorreiter der Swing-Welle. Mit Roger haben wir vor seinem Riesenerfolg öfter gearbeitet und er ist phänomenal gut, aber bei der Kantine-Bigband-Produktion war er nicht dabei. Es ging auch eher darum, deutschsprachigen Soul zu machen, damals war Xavier Naidoo ja schon ziemlich weit oben. Wir hatten ein paar Gigs mit der HR-Bigband, daher kam wohl die Lust auf mehr. Tanzkantine war eher eine Braunschweiger Geschichte. Olli Belz, der uns auch oft gemischt hat und ein sehr guter Engineer und Produzent ist, hat hier schon lange am Theater Musik gemacht. Er hat uns zusammengebracht, wir haben dann die Musik zum Ballett geliefert. Das war ein richtiges Spaßding, mit dem Ziel, Leute ins Theater zu holen, die da sonst nicht hingehen würden, und mal was anderes im Ballett zu machen als „Schwanensee“ (lacht).

AUCH IM MOMENT SPIELT IHR MIT „ÖLPER ZWÖLF PÖINTS“ IM THEATER. ES GAB AUCH MAL EINE MUSICAL-PRODUKTION, „BRAUNSCHWEICH, BRAUNSCHWEICH“. DIE FORTSETZUNG DER KANTINE MIT ANDEREN MITTELN?

**DIRK |** Ja, das ist eine Sache, die Christian gerne macht. Bei „Braunschweich“ hat er mit einem Regisseur und Texter, Peter Schanz, die Stadtgeschichte als Musical aufgearbeitet. „Ölper“ ist eine Parodie auf den Grand Prix d'Eurovision. Da werden die Braunschweiger Stadtteile aufs Korn genommen, es treten Schauspieler und zum Teil auch Rapper von der Jazzkantine als Quasi-Acts gegeneinander an. Das ganze ist interaktiv, wir haben 20 Songs vorbereitet, die Leute voten beim Reinkommen, welche 13 davon wir spielen, und wählen später auch den Tagessieger. Tja, und wir sind dann immer die Band (lacht). Das ist natürlich finanziell ganz interessant, so viele feste Bookings an einem Ort zu haben. Für mich ist es aber auch schmerzlich, weil mein Lebensmittelpunkt und meine Familie schon lange in Berlin sind. Die Zeit hier lässt sich allerdings gut nutzen, um mit den anderen im Studio zu sein.

AUS EUREM UMFELD STAMMT AUCH DIE IDEE FÜR DIE BRAUNSCHWEIGER CITY-JAZZNIGHT. WIEVIEL HAT DAS NOCH MIT DER KANTINE ZU TUN?

**DIRK |** Wir spielen dort immer in verschiedenen Konstellationen. Es gibt ja in ganz Deutschland diese Honky Tonk-Reihe, wo Du mit einem Ticket alle Bands sehen kannst, die an dem Abend in verschiedenen Kneipen spielen. Das hat (die Produktionsfirma) Monofon für Braunschweig auf Jazzbasis gemacht und inzwischen sehr erfolgreich etabliert. Wenn Du dir über Jahre in einer Stadt einen Namen machst, Erfolge fährst und Leute auf die Beine bringen kannst, ist es sicher etwas leichter, auch Sponsoren für so was zu finden. >>



DIRK ERCHINGER SPIELT YAMAHA DRUMS, MEINE BECKEN & PERCUSSION UND ROHEMA STICKS. LINKS ZU SEINEN PROJEKTEN, INFOS ZU SEINER ARBEITSWEISE ALS PRODUZENT UND WEITERE DETAILS ZUR JAZZKANTINE GIBT ES IM VOLLTEXT DIESES INTERVIEWS UNTER WWW.MUSICSSUPPORTER.DE.

